

Das "Geheime Kriegsbuch" von Bürgermeister Heinrich Schwarz : ein Beitrag zur Militärgeschichte Schaffhausens in der Zeit des Dreissigjährigen Krieges [Fortsetzung]

Autor(en): **Zimmermann, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **44 (1967)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das «Geheime Kriegsbuch» von Bürgermeister Heinrich Schwarz

Ein Beitrag zur Militärgeschichte Schaffhausens in der Zeit
des Dreissigjährigen Krieges

Von Jürg Zimmermann

(3. Teil)¹

V.

Die Gutachten der Festungsingenieure

Während des Dreissigjährigen Krieges wurden vom Schaffhauser Rat immer wieder Festungsingenieure beigezogen und beauftragt, die allgemein als unzulänglich betrachteten Stadtbefestigungen zu begutachten und Verbesserungsvorschläge auszuarbeiten². Die Ergebnisse dieser Bemühungen waren, dies sei gleich vorweggenommen, eher bescheiden. Der Zustand der Stadtbefestigung blieb im wesentlichen der alte. Schaffhausen nahm an der sogenannten vierten Etappe bei der Errichtung von Fortifikationsanlagen (Erstellung von grossen Schanzenbauten und Forts) nicht teil (Reinhard Frauenfelder)³. Die im Kriegsbuch enthaltenen Projekte sind demnach «auf dem Papier geblieben». Eine Untersuchung der abgegebenen Gut-

¹ Vgl. Heft 42/1965, S. 167—172, und Heft 43/1966, S. 116—125, der Schaffh. Beitr.

² Dazu: C. A. BÄCHTOLD, *Schaffhauser Befestigungsprojekte zur Zeit des 30 jährigen Krieges*. Tagblatt für den Kanton Schaffhausen, Jg. 1885, Nrn. 289—303. Die erhaltenen Gutachten sind im StaatsA unter der Signatur Militaria F 1 und die dazugehörigen Befestigungspläne unter Militaria F 2 zu finden. Vgl. die Verzeichnisse im Anhang.

³ REINHARD FRAUENFELDER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen*, Band I, Basel 1951, S. 24. Hier ist auch die Geschichte der Schaffhauser Stadtbefestigung im allgemeinen und der einzelnen Anlagen im besonderen gründlich dargestellt.

achten ist aber dennoch in doppelter Hinsicht fruchtbar: Einmal vermitteln sie einen Eindruck vom Denken der Festungsbauer der damaligen Zeit, ferner können einige zusätzliche Angaben über die Tätigkeit und das Werk des Zeichners und Glasmalers Hans Caspar Lang d. Ae. (1571—1645)⁴ gewonnen werden.

Der erste Gutachter war der Festungsingenieur

Claude Flamand⁵.

Seine Tätigkeit in Schaffhausen fällt in das Jahr 1622⁶. In einem besonderen Gutachten⁷ beurteilt Flamand den Zustand der Stadtbefestigung: Die Bollwerke vor dem Mühlentor sind zu wenig hoch, die Zahl der Schiess-Scharten ist zu klein. Der doppelte Graben zwischen Mühlentor und Obertor wird ebenfalls als unzulänglich bezeichnet, namentlich fehlen flankierende Werke. Beim Obertor hat die äussere Mauer zu wenige Schusslöcher; die vorhandenen stammen vermutlich aus einer Zeit, da man noch die Armbrust gebrauchte. Das Bollwerk beim äusseren Engelbrechtstor wird für gut befunden, nur dürfte es höher sein. Die beiden Bollwerke beim Neuen Turm (Schwabentor) sind viel zu klein und zu niedrig; sie besitzen im oberen Teil zu wenige Ausschussöffnungen und sollten im unteren Teil mit Erde aufgefüllt werden. Die hölzernen Gatter sind «gar zu nider und kindisch gemacht», sie müssten viel stärker und mit Eisen beschlagen sein. Flamand fährt weiter: «Es were auch gar nuzlich, wo (wenn) der grabenn ganz hinauff, und umb den Munoth, wie das angefangen stuckh maur biß zu dem Schwartz Thor ußgerumbt und gemacht were, es köndte auch ußwendig am graben. 4 oder 5 schuch tieffer dan die usser ebne darumb gahnn.» Das Bollwerk am Rhein, der sogenannte Backofen, findet den Bei-

⁴ Ueber Hans Caspar Lang handeln: PAUL BOESCH, *Hans Caspar Lang von Schaffhausen*, Heft 25/1948, S. 234—267, der Schaffh. Beitr., ferner FRIEDRICH THÖNE, *Beiträge zur Schaffhauser Zeichenkunst*, Heft 40/1963, S. 54—68, der Schaffh. Beitr. — Hans Caspar Lang d. Ae. kehrte nach Aufhalten in Freiburg im Breisgau und Strassburg 1595 oder 1596 nach Schaffhausen zurück. Im Jahre 1613 begann hier seine politische Laufbahn, 1642 wurde Lang Bürgermeister.

⁵ Claude Flamand war der Kriegsbaumeister des in Mömpelgard (Montbéliard) residierenden Herzogs Ludwig Friedrich von Württemberg. Flamand hatte bereits früher Entwürfe zur Verbesserung der Befestigungswerke von Basel ausgearbeitet. C. A. MÜLLER, *Die Stadtbefestigung von Basel*, 133. Neujahrsblatt der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen, Basel 1955, S. 52 (zit. Müller, 133. Njbl.).

⁶ Vgl. das Verzeichnis der Gutachten Flamands im Anhang.

⁷ Kriegsbuch, p. 152.

fall des Gutachters : Es sei am richtigen Ort angelegt, gut ausgeführt, beschirme die Fischerhäuser und könne dem Munot wertvolle Hilfe bringen.

Wie lauteten nun die Vorschläge Flamands? Nach seiner Auffassung ist die Stadt vor allem durch einen überfallartigen Handstreich gefährdet. Die Tore müssen durch Ravelins⁸, Barrieren und Fallbrücken gesichert werden. Als neuralgischen Punkt betrachtet Flamand den zwischen dem Munot und dem Schwabentor gelegenen Vorsprung des Emmersberges, den St.-Agnesenberg. An dieser Stelle muss unbedingt eine grosse Schanze angelegt werden. Die Besatzung dieser Schanze kann die zum Schwabentor führende Strasse sperren und somit verhindern, dass der Feind unvermutet durch das «Fuhlawisen-Thal» vor die Stadtmauern gelange. Die grosse Schanze muss durch Wall und Graben einerseits mit dem Schwabentor und andererseits mit dem Graben des Munot verbunden werden. Ferner soll eine starke Redoute⁹ «auff den spytzen des kleinen berges am Gaißhof» angelegt werden. Von dort aus konnten mindestens zwei Strassen beherrscht werden, nämlich die Weinsteig («der paß deß Gaÿßhoffs oder wÿnstaig») und die Strasse «gegen der Hochstraaß und Fulenwisen». Auch diese Anlage ist durch Wall und Graben mit dem Schwabentor zu verbinden. Eine dritte Schanze ist neben dem Spitalhof vorgesehen, eine vierte auf dem Rammersbühl, eine fünfte oberhalb des Steinbruchs zum Schutze der Mühlen, deren Verlust für die Stadt schwerwiegende Folgen hätte. Das Projekt wurde durch verschiedene Pläne und eingehenden Kommentar näher erläutert.

Im folgenden Jahre 1623 wurden

Hans Ardüser von Zürich¹⁰ und

Hauptmann Zörnlin von Basel¹¹

als Gutachter beigezogen. Ihre in einem gemeinsamen Memorial abgegebenen Vorschläge basierten im wesentlichen auf dem Gutachten

⁸ Kleine Aussenwerke in der Form eines nach hinten offenen, ausspringenden Winkels.

⁹ «Reduta ist ein kleine schantz.» Kriegsbuch, p. 130.

¹⁰ Siehe Anm. 15.

¹¹ Die Zörnlin sind eine aus Basel stammende St.Galler Familie. Hans Jakob Zörnlin, um den es sich hier vermutlich handelt, war 1623 Stadthauptmann in St. Gallen, verlegte aber seinen Wohnsitz wieder nach Basel und starb als Schultheiss von Liestal im Jahre 1659. *Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz* (fortan zit. HBL), Bd. VII, S. 669.

des Claude Flamand¹². Einige neue Vorschläge betrafen die verbesserte Ausgestaltung des Munot. Die Schanze auf dem Emmersberg sollte sich auf eine weitere Schanze auf dem äussern Emmersberg («vornnen auff dem ackher bej Hn. Hanns Jacob Meÿers guet gegen Gruebenn hinab, unnd gegen dem Rheinhart hinauß») stützen können. Auch der Ungarbühl war mit einem kleinen Werk zu versehen. Alle äusseren Stützpunkte sollten durch Wälle und Gräben miteinander verbunden werden. Zum Schluss heisst es: «Und wie-woll diß werckh zu besetzen, zimlich volckh erforderen möchte dar-zu man dan zue denn viel thäleren und straassen. 300 reüter haben müeßte, seÿe es doch viel besser, den feindt vor der statt auff den höhinen uffzuhalten, und verhindernen, dan für die statt lassen (als vor die Stadt zu lassen), wo (wenn) schon 20 000 Man in der statt legen, weren sie doch gegen den höhinenn gleichsam in eim sackh, und wurden uns unserre nideren wehrinen und kleine schutzlöcher (Schiess-Scharten) wenig schirmen dan die vorwerckh, schantzen oder wähl. vill mehr in übung und brauchig den feindt ußwendig abzutryben dan an die mauren oder statt thor zu lassen, dan wo der feindt so nach an der statt, nimbt er kein accord mehr an. und wie-woll es also zu verwaren viel gelt erforderen wurde, seÿe es doch viel besser, dass äÿ (Ei) dran waagen, dan der hennen und des nests manglen.»

Diesem gemeinsamen Gutachten liess Zörnlin ein weiteres folgen¹³, in dem er die Befestigung der umliegenden Höhen noch dringender empfahl. Als Novum forderte Zörnlin eine Schanze auf dem linken Rheinufer «uff allen winden» bei der dort gelegenen Trotte. Ferner empfahl er die Anwerbung von mindestens 300 guten, ehrlichen ausländischen Soldaten, «weil ... das gantze kriegs wessen, so woll offensive als defensive, allein in guoter ordnung disciplin und obediencz besteth. und sölche in der eÿll, erst wan man sich feindts versicht, nit mag gepflantzet werden...» Von diesen Söldnern könne die Bürgerschaft das Kriegshandwerk erlernen. Die Hauptmannsstellen, zum wenigsten aber das oberste Kommando müssten einem fremden Offizier übergeben werden, der rechte niederländische Order verstehe¹⁴. Wenn es die Not erfordere, könnten die Bürger unter die besoldeten Fähnlein eingereiht werden. Wir stossen

¹² Kriegsbuch, p. 137 ff.

¹³ Kriegsbuch, p. 140 ff.

¹⁴ Dazu meine Ausführungen über den Einfluss der oranischen Heeresreform im 2. Teil, S. 120 ff.

hier also auf erhebliche Vorbehalte gegenüber dem Aufgebot der Einheimischen.

Wie Hauptmann Zörnlin, so reichte auch Ardüser ein besonderes Gutachten ein. Johann Ardüser¹⁵ war eine durchaus bemerkenswerte Persönlichkeit. Aus Davos stammend, wurde er 1620 im Alter von nur sechsunddreissig Jahren in Zürich zum Bürger und Ingenieur gemacht. Vier Jahre später reichte er dem Zürcher Rat ein Gutachten über die Befestigung der Stadt Zürich ein. Im Jahre 1642 begann er zusammen mit Werdmüller den Ausbau der Zürcher Stadtbefestigung. — Sein in Schaffhausen abgegebenes Gutachten¹⁶ folgt im wesentlichen den Vorschlägen Flamands und Zörnlin's; im besonderen legt Ardüser grossen Wert auf zusätzliche Sicherung der Tore vor einem plötzlichen Ueberfall, «so auff die statt möchte fürgenommen werdenn». Damit bezeugt er seinen untrüglichen Blick für die Erscheinungsformen des Dreissigjährigen Krieges. Das mit Plänen versehene Projekt des Hans Ardüser wurde durch Hans Caspar Lang bildlich dargestellt (Abbildungen 1 und 2).

Das sowohl bei Flamand als auch bei Zörnlin und Ardüser vorgesehene Schanzensystem ist auf einer Handskizze teilweise dargestellt (Kriegsbuch, p. 131).

Ein von den bisherigen in mancher Beziehung abweichendes Projekt entstand im Jahre 1628 durch

Nathan d'Aubigné, Herrn de la Fosse¹⁷.

Der neue Gutachter war bestrebt, den beschränkten und finanziellen und insbesondere personellen Möglichkeiten der Stadt Schaffhausen

¹⁵ Johann(es) Ardüser (1584—1665). HBLs, Bd. I, S. 427. Ferner R. WOLF, *Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz* IV.

¹⁶ Kriegsbuch, p. 145 ff.

¹⁷ Nathan d'Aubigné (1601—1669), Arzt, Ingenieur und Astrologe, war ein legitimer Sohn des Theodore Agrippa d'Aubigné. Dieser hatte sich als französischer Refugiant seit 1620 in der Westschweiz niedergelassen und war als Ingenieur in die Dienste der Stadt Genf getreten. Von Theodore stammen die Pläne zu den Wällen der Vorstadt St-Gervais, 1622 entwarf er die Risse zu den grossen Schanzen am Westeingang Berns, ferner die Entwürfe zu vier Bastionen der Stadt Basel. HBLs, Bd. I, S. 470; MÜLLER, 133, Njbl., S. 53. Harder bemerkt in seinem Aufsatz über die Letzinen der Stadt Schaffhausen (StaatsA, Ms., als Abschrift unter Chroniken C 22/16), dass auf dem Entwurf des Nathan d'Aubigné zur Schaffhauser Stadtbefestigung «mit wenigen Modifikationen... die uralte Letze wieder zutage trete» (S. 5).

Rechnung zu tragen. An den Rat richtete er die Bemerkung: «Wenn Ihr Euer Rathaus mit den allerfürtrefflichsten Abrissen und Bedenken, die zu Eurer Defension zu ersinnen wären, wie mit Teppichen behängt und verziert hättet, so würden doch alle diese Projekte, auch meine eigenen, Euch gar nichts nützen, sintemal Ihr nicht einen einzigen Mann hättet, der zur Aufwerfung einer Schanze die richtige Anleitung geben könnte.» Auf Grund solcher Ueberlegungen empfahl d'Aubigné die Errichtung blosser Erdwerke. Rings um die Stadt sollte ein mit Schanzen verstärkter Graben mit Wall gezogen werden. Diese Anlage konnte im Bedarfsfalle mit Hilfe der Bürger und Untertanen rasch errichtet werden. Einstweilen brauchte man die Anlagen lediglich durch einen kleinen Graben zu markieren. Nur *eine* Schanze sollte bereits jetzt über dem Steinbruch oder dann auf dem Platz, «da die reütereÿ sich zuüben pflegt», aufgeworfen werden. Bei dieser Gelegenheit konnte man mindestens zwölf Stadtbürger im Schanzenbau unterrichten. — Hans Caspar Lang hat auch dieses Projekt auf einer sorgfältig ausgeführten Faltafel dargestellt (Abbildung 3).

Neben dieser Gesamtdarstellung sind noch zwei weitere Illustrationen von Hans Caspar Lang zum Projekt d'Aubigné im Kriegsbuch enthalten. Die eine zeigt eine Schanze, wie sie auf dem Geissberg und auf dem Rammersbühl vorgesehen war¹⁸, die andere Querschnitte von Schanzen mit darauf postierten Musketieren¹⁹.

Sehr sorgfältige und umsichtige Gutachten verfasste

Wolf Friedrich Löscher²⁰,

von 1627 bis 1634 Kommandant auf Hohentwiel, der Vorgänger Konrad Widerholts. Seine erste Arbeit stammt aus dem Jahre 1629²¹.

¹⁸ Kriegsbuch, p. 176.

¹⁹ Kriegsbuch, p. 178.

²⁰ Ueber Löscher finden sich zahlreiche Angaben bei ALBERT STEINEGGER, *Der Hohentwiel in der Zeit des Dreissigjährigen Krieges*, in: *Hohentwiel. Bilder aus der Geschichte des Berges*, Konstanz 1957, S. 198—219, und in den dort verzeichneten Quellen und Darstellungen. — Löscher war, bevor er in württembergische Dienste trat, Markgräflicher Obervogt zu Oettingen (Ettlingen) und Rastatt (1619). PAUL MOTZ, *Baugeschichte der Festung Hohentwiel*, in: *Hohentwiel*, S. 176, Anm. 11.

²¹ Kriegsbuch, p. 201 ff.

Auch Löscher warnt eindringlich vor einem plötzlichen Ueberfall: «Es könnte sich bei diesen schweren Zeiten gar wohl ein ruchloses, übel conditioniertes Völklein zusammenrotten und auf diese Stadt zu Wasser und zu Land in Eil einen Hasard wagen, sintemal genugsam bewusst, dass nicht allein die Cassa wohl gespickt, sondern durchgehends eine reiche Bürgerschaft, von Gold und Silbergeschmeiss sehr vermöglich, hier wohnt; wer wollte da nicht gern ein blau Aug' daran wagen?» Man habe sich zu allen Zeiten mehr vor heimlichen als vor offenen Feinden zu hüten gehabt, «dann man nichts mit brüglen under die vögel würfft, wann man sie zu fahen begert». Das von den früheren Gutachtern empfohlene Schanzen- und Grabensystem betrachtet Löscher als zu aufwendig. Ueberdies kann eine solche äussere Verteidigungslinie in der Nacht oder bei unsichtigem Wetter leicht überrannt werden. «Ja es mahnd mich eben dißere trenchementen im fahl die statt nit ouch besser solte verwahrt werden, gleich eines mans, welcher gute kleider vor dem regen anhette, keme aber ungefehr ein platzregen, und hette keinen hut auf. in wahrheit die kleider wurden ihme nicht vil helffen, sondern das wasser dörrfte ihme zwüschen den ohren auf den bloßen leib hinab lauffen, also hat es eine bewandtnus mit dißen trenchementen wan keine guten retirada darhinder.» Löscher empfiehlt die Anlage von sechs Bollwerken, und zwar beim Schwarztor, beim Munot, beim Faulenbürgli, beim Engelbrechtstor, Obertor und Mühlentor. Vom Mühlen- bis zum Schwabentor sollte das Wasser in die Gräben geleitet werden. Am Rheinufer seien 30 Schuh von der Mauer entfernt Palissaden in das Rheinbett einzurammen. Die Anlage von Schanzen auf den umliegenden Höhen will Löscher auf den Fall der Not versparen. Sehr eingehend verbreitet er sich über die zur Defension erforderliche Artillerie. Der Bedarf an Geschütz wird auf ungefähr 50 Stücke berechnet, deren Kaliber möglichst vereinheitlicht werden sollen. Einlässlich wird auch das Problem der Verproviantierung behandelt.

Angesichts der seit 1633 stark bedrohten Lage Schaffhausens wurde Löscher 1635 von der Stadt in Dienst genommen, zum Obristlieutenant bestellt und nochmals beauftragt, ein Gutachten über die Verteidigung der Stadt einzureichen²². Löscher äusserte sich (1635) pessimistisch. In ihrem jetzigen Zustand könne die Stadt Schaffhausen zwar nicht durch Hunger, wohl aber durch List und Gewalt an einem Tage, ja in einer bösen Stunde überrumpelt und eingenommen

²² Kriegsbuch, p. 216. Vgl. Abbildung 4.

werden durch Petardieren der Tore²³ und Uebersteigen der Mauern. Die Tore seien so schlecht wie nur möglich, nur von tannenen Brettern und mit hölzernen Nägeln zusammengeflickt, Zugbrücken fehlten. Die Schutzgatter könnten mit einem starken Pfosten aufgehalten werden. Der äussere Stadtgraben vom Mühlentor bis zum Schwabentor sei dermassen seicht und mit so geringen Flankierungen versehen, dass sich der Feind im Handumdrehen des Walls zwischen beiden Gräben bemächtigen könne. Wiederum macht Löscher verschiedene Verbesserungsvorschläge, dringt vor allem auf die Befestigung des Emmersbergs. — Ein weiteres Gutachten Löschers hatte wenigstens zur Folge, dass mit der Errichtung eines Ravelins vor dem Schwabentor begonnen wurde.

Im Jahre 1638 wurde das Gutachten des

Herrn de Serres²⁴

eingeholt. Dieser beurteilte die Lage Schaffhausens zuversichtlich. Es sei möglich, aus dieser Stadt eine Festung zu machen, «die für der besten eine köndte geschetzt werden». Auf Grund ballistischer Erwägungen begrüsst er es, dass Schaffhausen zwischen Hügeln eingebettet liegt. Nach seiner Auffassung genügt eine Verstärkung der bestehenden Anlagen.

²³ Die Petarde war eine Sprengmaschine, mit deren Hilfe Festungstore, Palissadenwände und andere Hindernisse zertrümmert wurden. Sie bestand aus einem mörserähnlichen Kessel, der mit der Mündung auf ein dickes Eichenbrett geschraubt wurde. Das mit einem starken Haken versehene Brett hing man an den zu sprengenden Gegenstand. Darauf wurde mittels eines am Boden des pulvergefüllten Kessels befindlichen Zündsatzes die Ladung gezündet. EDUARD ACHILLES GESSLER, *Führer durch die Waffensammlung des Schweizerischen Landesmuseums*, Zürich 1928, S. 99.

²⁴ Der Hugenotte Jean-Jacques de Serres du Pradel aus der Landschaft Vivarais kam im Jahre 1637 mit Empfehlung des Rats der Stadt Genf und des Herzogs von Rohan nach Bern, um den evangelischen Städten der Eidgenossenschaft seine Dienste anzutragen. Er anerbote sich, in der Eigenschaft eines «Generaldirektoren über der evangelischen Orte löblicher Eidgenossenschaft Fortificationswesen» gegen eine jährliche Besoldung von 1200 Kronen französischer Währung sein Wissen und Können den reformierten Kantonen zur Verfügung zu stellen. Auf den 1. Mai 1638 wurde de Serres gegen eine jährliche Entschädigung von 2000 Gulden von Zürich und Bern gemeinsam in Bestallung genommen. ALFRED MANTEL, *Geschichte der Zürcher Stadtbefestigung*, CXIV. *Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich auf das Jahr 1919*, S. 39f. Bereits im Frühjahr 1639 schied de Serres wieder aus dem Dienst. «Der fremde Ingenieur, der der deutschen Sprache völlig unkundig war, hatte keine Wurzeln zu fassen vermocht» (MANTEL, a. a. O., S. 43).

Der letzte Gutachter war kein Geringerer als

Johann Georg Werdmüller²⁵,

ein jüngerer Bruder des Generals Hans Rudolf Werdmüller. Hans Georg erbaute in den Jahren 1642 bis 1646 die Festungswerke von Zürich zusammen mit dem bereits erwähnten Ardüser. Was die Schaffhauser Stadtbefestigung anbelangt, so schlug Werdmüller die Errichtung zweier ganzer und eines halben Bollwerks auf der Linie Rheinbrücke - Munot - vorderer Emmersberg - Schwabentor - Widder vor. Das stark gefährdete Schwabentor soll durch zwei Bastionen mit Graben befestigt werden. Ein Bollwerk ist ferner beim Engelbrechtstor zu errichten, ein weiteres beim Obertor und eines zwischen Obertor und Mühlentor zum Schutz gegen die Fäsenstaubhöhe. Für das Mühlentor ist ein halbes Hornwerk hinreichend. Die Kosten veranschlagte Werdmüller auf 165 627 fl.²⁶. Aber auch dieser besonders in Zürich sehr angesehene Gutachter vermochte die in Schaffhausen stets auftretenden Hemmnisse nicht zu überwinden. Vielmehr wurde nach langem Hin und Her im Jahre 1648 beschlossen, die Angelegenheit «einstweilen» auf sich beruhen zu lassen.

Die letztlich passive Haltung der Schaffhauser Räte in der Frage des Festungsbaus während des Dreissigjährigen Krieges entsprang verschiedenen Motiven. Man scheute nicht nur die zu erwartenden beträchtlichen Ausgaben, sondern auch den Widerstand der von einer allfälligen Erweiterung der Stadtbefestigung betroffenen Grundstückbesitzer. In Zürich, wo nach langem Zögern umfangreiche Anlagen erstellt wurden, trat die Geistlichkeit — insbesondere der streitbare Antistes Breitinger — als treibende Kraft in Erscheinung²⁷. Von ähnlichen Vorstössen der Schaffhauser Geistlichen zugunsten des Festungsbaus ist nirgends die Rede. Schaffhausen befand sich insofern in guter Gesellschaft, als auch Basel in der fraglichen Zeit wenig für seine Stadtbefestigung tat²⁸.

²⁵ Werdmüller wurde im Jahre 1616 als Sohn des reichen Kaufmanns Hans Rudolf Werdmüller in Zürich geboren. Nach Aufhalten in Genf und Frankreich kehrte er 1633 nach der Heimatstadt zurück. Hier widmete er sich einerseits dem vom Vater hinterlassenen Geschäft, andererseits trieb er mathematische und fortifikatorische Studien. MANTEL, a. a. O., S. 44 f.

²⁶ Der Originalplan befindet sich in Raum 50 des Museums zu Allerheiligen, eine von Zeichnungslehrer Mezger angefertigte Kopie im Stadtarchiv.

²⁷ MANTEL, a. a. O.

²⁸ MÜLLER, 133. Njbl., bes. S. 53. Auch in Basel nahm die Geistlichkeit eine positive Haltung ein.

VI.

Die Bearbeiter des Kriegsbuches

Es ist eigentlich nicht ganz richtig, wenn vom «Kriegsbuch des Heinrich Schwarz» gesprochen wird. Schwarz starb im Jahre 1629, der letzte Eintrag ins Kriegsbuch erfolgte 1646. Das Kriegsbuch war eine *Gemeinschaftsarbeit*. Neben Schwarz war insbesondere Hans Caspar Lang massgeblich daran beteiligt. In seiner Eigenschaft als Obrist-Wachtmeister (1628–1632) und später wieder als Bürgermeister war er einer der Hauptverantwortlichen für die Verteidigung der Stadt Schaffhausen. Der Name Lang taucht vor allem im Zusammenhang der Gutachten über die Befestigung der Stadt immer und immer wieder auf. Es ist möglich, dass später auch Hans Heinrich Ammann²⁹ an der Redaktion des Kriegsbuches mitbeteiligt war.

Beilage 1 zum V. Kapitel :

Verzeichnis der im Kriegsbuch enthaltenen Gutachten verschiedener Festungsingenieure

Im Staatsarchiv Schaffhausen (StaatsA) sind unter der Signatur Militaria F 1 zahlreiche Gutachten aus der Zeit des Dreissigjährigen Krieges erhalten geblieben. Durch Vergleiche konnte festgestellt werden, dass es sich dabei in zahlreichen Fällen um Entwürfe handelt, die nachträglich ins Kriegsbuch eingetragen wurden. Im Kriegsbuch sind nicht alle Gutachter und auch nicht alle Gutachten vertreten. Es steht aber ausser Zweifel, dass alle wirklich wertvollen Projekte im Kriegsbuch enthalten sind. Es werden daher in der nachfolgenden Liste, von Ausnahmen abgesehen, nur die im Kriegsbuch enthaltenen Arbeiten berücksichtigt. Die Gutachten wurden unter den Namen der einzelnen Gutachter zusammengefasst, sonst ist die im Kriegsbuch vorgezeichnete Reihenfolge beibehalten.

Claude Flamand

16. Okt. 1622 p. 125 : «Bericht und verstand Hn Claudij Flamands über nechst vorgehende uffgerißne veste oder schantz uffm Emersperg, uß dem frantzösischen, in teütsche spraach vertiert und gebracht.»
Kommentar zum Plan auf p. 125. Konzept im StaatsA, Militaria F 1/5.

²⁹ Johann Heinrich Ammann (1607–1669) erlernte den Beruf eines Siegelschneiders und begann seine Aemterlaufbahn als Verwalter des Paradieseramtes. 1648 trat er erstmals im Grossen Rate auf. ERNST RÜEDI, *Die Familie Ammann von Schaffhausen*, Thayngen 1950, S. 45–51.

20. Okt. 1622 p. 130: «Bericht und verstand Hn Claudij Flamands über nechst vorgehende uffgerißne schantz oder reduten, welche nach seiner mainung uff dz berglin uff dem Gaißhof solte gemacht werden, uß dem französischen in teütsche spraach vertiert.» Kommentar zum Plan auf p. 130. Konzept im StaatsA, Militaria F 1/5.
18. Okt. 1622 p. 132: «Bericht und verstand Hn Claudij Flamands über nechst vorgehende uffgerißne schantz oder reduten. welche, nach seiner mainung, in diser form uff dem stainbruch ob den Mühlinen, solte gemacht werden. uß frantzösischer, in teütsche sprach gebracht.» Kommentar zum Plan auf p. 132. Konzept im StaatsA, Militaria F 1/5.
21. Okt. 1622 p. 133: «Bericht und verstand Hn Claudij Flamands. über nechst vorgehende uffgerißne kleine schantz oder reduta. uff dem Gaißhof und allen andren orthen, wo man es achtet nothwendig sein, zemachen.» Kommentar zum Plan auf p. 133. Konzept im StaatsA, Militaria F 1/5.
- undatiert p. 136: «Bericht und verstand Hn Claudij Flamands über nechst vorgehende uffgerißne gätter und barricade vor den thoren, welche in sölcher form vor den thoren gemacht werden solten.» Kommentar zu den Plänen auf p. 136. Konzept im StaatsA, Militaria F 1/5.
- undatiert p. 150: «Ueberschlag und berechnung des uncostens dero neüwen schantzen. wievil stuckh geschütz. und soldaten jede schantz erfordre. Konzept im StaatsA, Militaria F 1/5.
- 1622 p. 152: «Bedencken Herrn Claudij Flamands des erfahren und berüembten ingenieurs, der statt-thor, ringmuhrenn, bollwerckh, schutzgätter. und die versicherung der Mühlinen betreffend. Konzept im StaatsA, Militaria F 1/5.
16. Okt. 1622 p. 154 ff.: «Memorial und rathsam bedencken Herrn Claudij Flamands, des ingenieurs antreffend, der statt bessere verwahrung...» Original (französisch) im StaatsA, Schaffhausen-Stadt CE 3/1622; Konzept im StaatsA, Militaria 1/7.

Johann Ardüser und Hauptmann Zörnlin

- 6.-10. Jan. 1623 p. 137 ff.: «Gemeine berathschlagung Herr houvman Zörnlin von Basell und Hn Johan Artheüfers des ingenieurs...» Konzept im StaatsA, Militaria F 1/6.
- undatiert p. 140 ff.: «Sonderbar bedencken. Hrn. Houptman Zörnlin betreffend. 1. die schantz ennet Rhyns uff allen winden...» Konzept im StaatsA, Militaria F 1/9.
- undatiert p. 145 ff.: «Sonderbar bedencken Herrn Johan Artheüfers des ingenieurs, betreffend. 1. den graben umb den Unnoth...» Konzept im StaatsA, Militaria F 1/8.

20. Nov. 1638 p. 184 ff.: «Bedencken, Herrn Johann Ardüfers von Zürich, wegen bevestigung des Ober Thors. Konzept im StaatsA, Militaria F 1/52.
5. Dez. 1638 p. 187 f.: «Ferner bedencken über den bau beim Obern Thor.» Konzept im StaatsA, F 1/53.

Nathan d'Aubigné, Herr de la Fosse

15. April 1628 p. 165 ff.: «Herren Nathan d'Aubigné Herren de la Fosse ingenieurs von Genff erstes bedenckhen, der bergen unnd höchinen diser statt fortification betrefendt.» Im StaatsA: «Hr Natan d'Aubigné erstes bedenken über die befestigung und bergen diser statt Schaffhausen» 15. April 1628, abweichender Text. Militaria F 1/15; ferner französische Fassung des Textes im Kriegsbuch. Militaria F 1/16.
25. April 1628 p. 168 f.: Zweites Gutachten des Nathan d'Aubigné. Ohne Titel. Im StaatsA: «Hn. Ingenieurs de la Fosse sein ander bedencken und rath der statt versicherung und verschantzung betreffend. Ist eingeschriben ins Kriegsbuch.» Militaria F 1/19.
1. und 2. Mai 1628 p. 171 ff.: «Wie umb meiner gnedigen Herren stat ein tranchée oder graben, unnd uff den nechsten höchinen und bürgen schantzen uffzuwërffen und zuemachen, undergang gehalten den 1. und 2. may Ao 1628.» Zwei Konzepte im StaatsA, Militaria F 1/20 und F 1/21.

Wolf Friedrich Löscher

18. Jan. 1629 p. 201 ff.: «Herrn Wolff Friderich Löschers unpartheischer discours und ohngefährer überschlag der statt Schaffhausen, wie dieselbige bey disen gefahrlichen und betrüebten zeiten in eine bessere defension zu setzen.» Konzept im StaatsA, Militaria F 1/31. Abschrift durch Hans Heinrich Ammann, 27. November 1644, StaatsA, Militaria F 1/32.
30. Juli 1635 p. 216 ff.: «Das ander bedenckhen Herrn Obrist Leütenandt Wolff Friderich Löschers von befestigung der statt.» Konzept im StaatsA, Militaria F 1/36. Abschrift von Hans Heinrich Ammann vom 5. Dezember 1644, StaatsA, Militaria F 1/37. Ein Auszug unter F 1/42.
24. Jan. 1636 p. 227 ff.: «Bedenckhen. Herrn Obrist Leütenandt Löschers, wie ein raelin vor dem Neüwenthurn zu bawen.» Doppel im StaatsA, Militaria F 1/43, ferner Abschrift (von Hans Heinrich Ammann?), Militaria F 1/43, ein weiteres Doppel unter F 1/44.
16. Okt. 1635 p. 230: «Ungefährer überschlag deßjenigen raelins, so man vor dem Newen Thurn aufzubawen begert, wie vil dasselbe kosten möchte.» Konzepte im StaatsA, Militaria F 1/38 und F 1/39, ferner eine Abschrift von Hans Heinrich Ammann aus dem Jahre 1644, Militaria F 1/40.

Herr de Serres

- 1638 p. 246 ff.: «Verzeichnus der vorthelhafften gelegenheit der statt Schaffhausen, dardurch dieselbe in ein treffenliche bevestigung zu legen, von Herren de Serres angegeben und beschrieben.» Französische Version im StaatsA, F 1/54, darin eine Zeichnung, die zweimal als loses Blatt im StaatsA vorhanden ist: Militaria F 2/16 und F 2/17.

Johann Georg Werdmüller

12. Aug. 1646 p. 252 ff.: «Bedenckhen, Herrn Ingenieurs Johann Geörg Werdtmüllers von Zürich, über gemeiner statt fortification.» Gleiches Gutachten im StaatsA, Militaria F 1/62, ein Auszug unter F 1/64, vollständiger Text ferner unter F 1/65.

Beilage 2 zum V. Kapitel:

Verzeichnis der im Kriegsbuch enthaltenen Fortifikationspläne und Zeichnungen

- p. 123: «Abriß des grabens um die veste Unnoth. biß hinab zum Schwartzen Thor, und anderseitz biß hinüber zum Nüwen Thurn, von Herrn Johan Artheüsern angeben.»
- p. 124: «Die vesti Munoth betreffend.» Plan des Munot, schräg von oben, mit Text: «Die neüw erhöchte muhr an der veste Unnoth sambt dero schutzlöcheren [Schiess-Scharten], befindt man jetziger zeith gar undienlich. von wegen das die stuckh [Geschütze] in den schutzlöcheren gar eingeschlossen und gefangen: köndte ouch by disen sprützigem steinen niemandt sicher sein, wo ein schutz vom feindt hin ein gienge. wan aber von dieser neüw erhöchten mauhr, ein rondes maürlin unden gegen den Roschacher stafflenn herumb gefüert, mit zwerich maürlinen darinn, und dan dar zwüschen mit grundt ußgefült, also ein wahl darhinder gemacht wurde, in der braite wie es die nothdurfft erfördert. so köndte man die grossen stuckh darauf stellen. und über banckh schiessen, es mueßt aber ein gang darumb, und bey dem zeüghauß ein straaß haben, die stuckh uff den wahl zefüeren.»
- p. 125: «Schantz uffm Emersperg ob J. Alexander Peyers s. gardten von Herrn Claudio Flamand angeben.» Französischer Begleittext. Dattiert 16. Oktober 1622.
- p. 126: «Schantz. mag uff dem Emersperg oder Ramspühel gemacht und gebraucht werden. H. Artheüser.» Doppel im StaatsA Schaffhausen, Militaria F 2/3. Aquarell von Hans Caspar Lang, unsigniert, Militaria F 2/10.

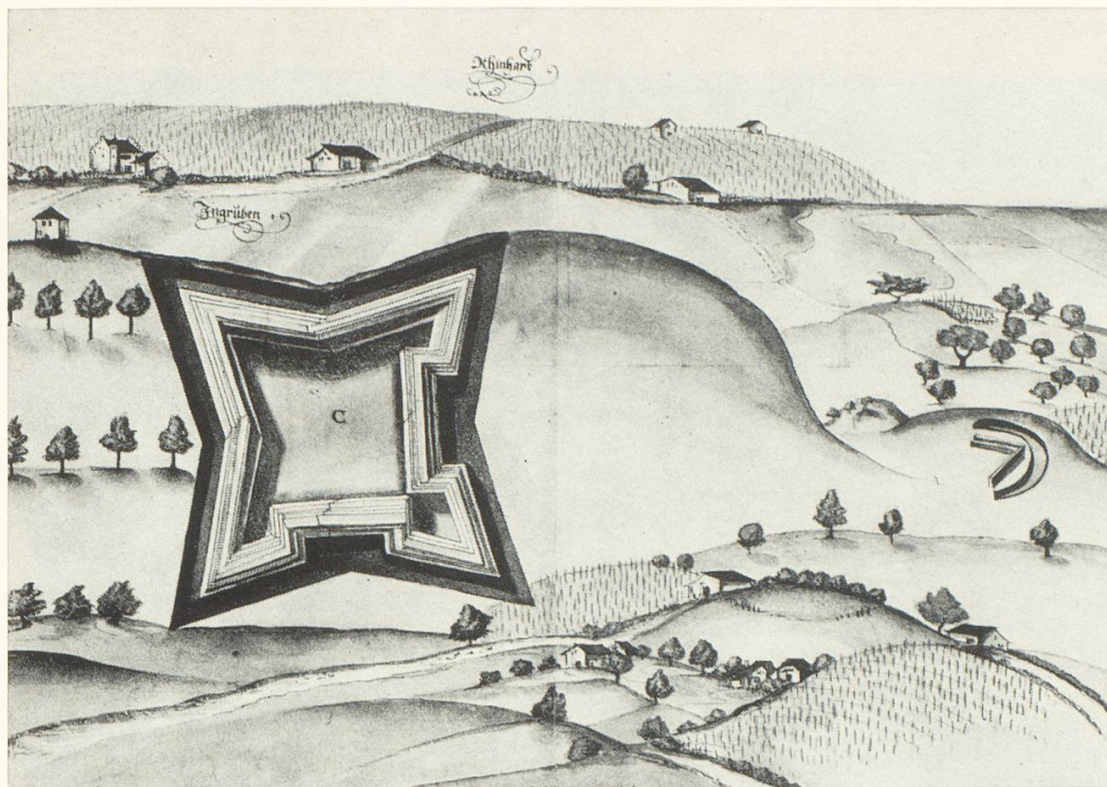


Abbildung 1. Schanze auf dem Emmersberg.
Aquarell von Hans Caspar Lang. Unsigniert. StaatsA, Militaria F 2/10.
Illustration zu Kriegsbuch, p. 126. Vermutlich 1623.

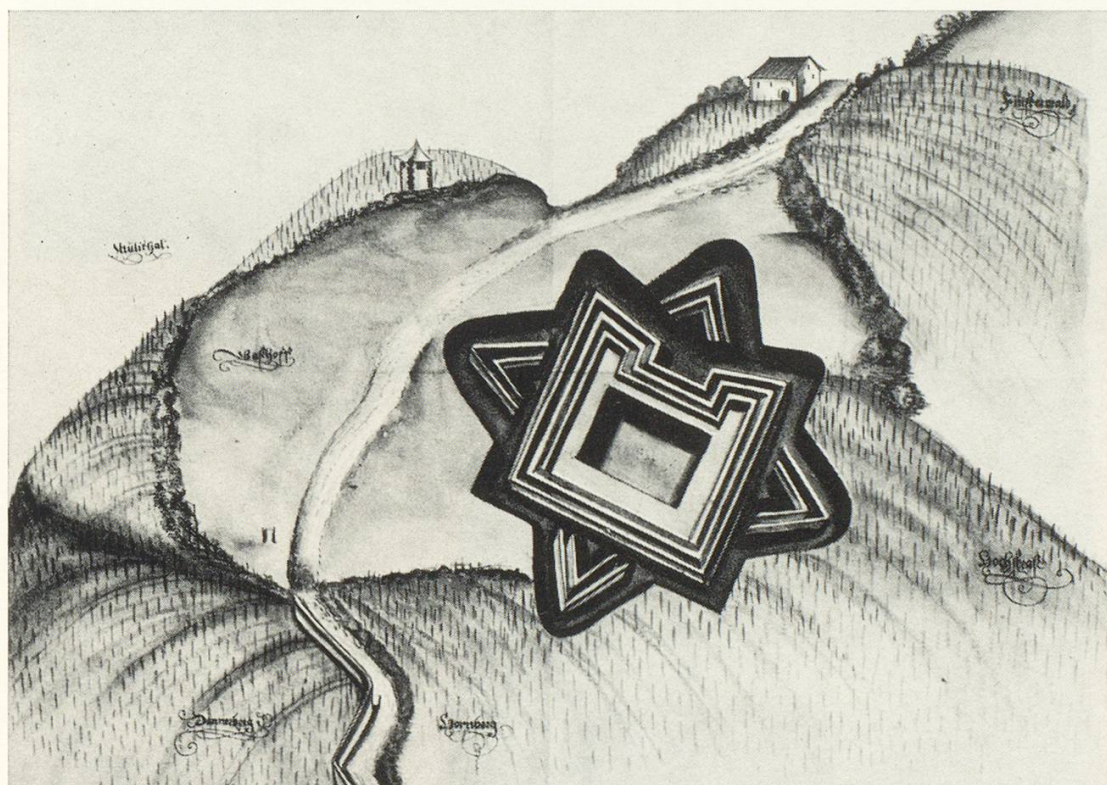


Abbildung 2. Schanze auf dem Geissberg.
Aquarell von Hans Caspar Lang. Unsigniert. StaatsA, Militaria F 2/9.
Illustration zu Kriegsbuch, p. 129. Vermutlich 1623.

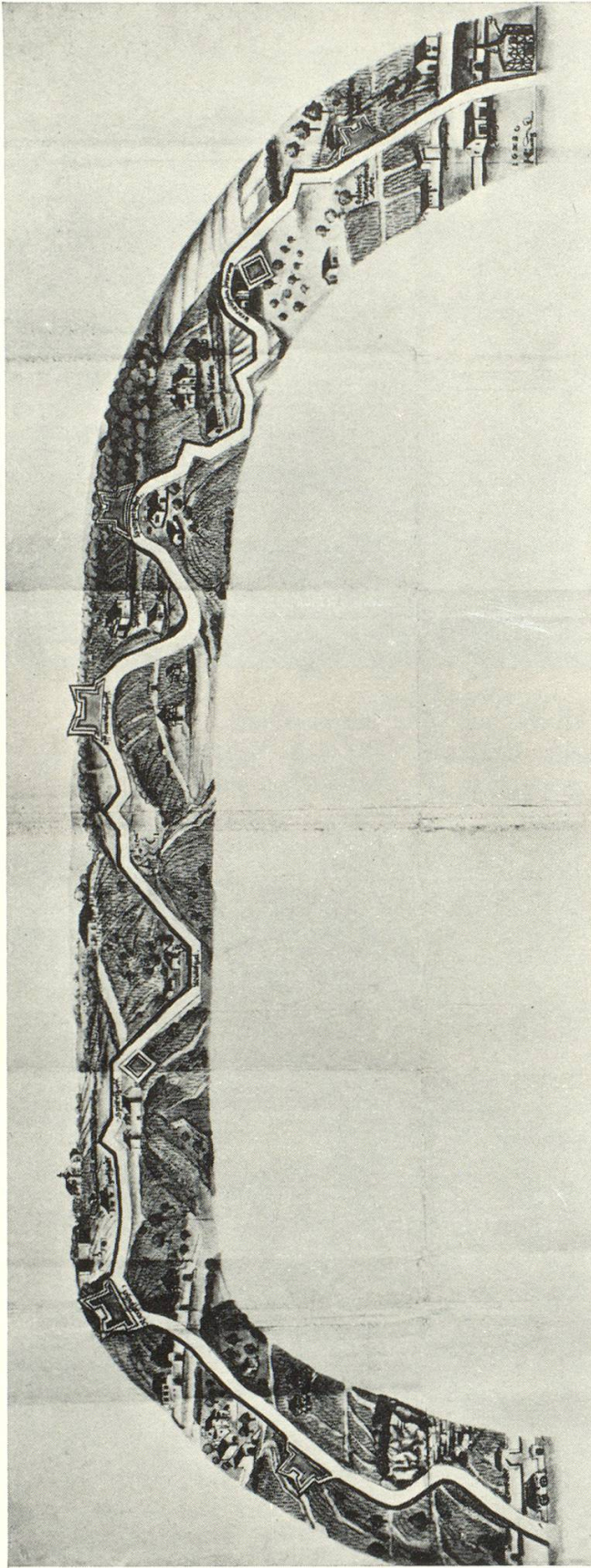


Abbildung 3. Hans Caspar Lang, Projekt des Nathan d'Aubigné.
Signiert HCLang, 1628. Kriegsbuch, p. 174.

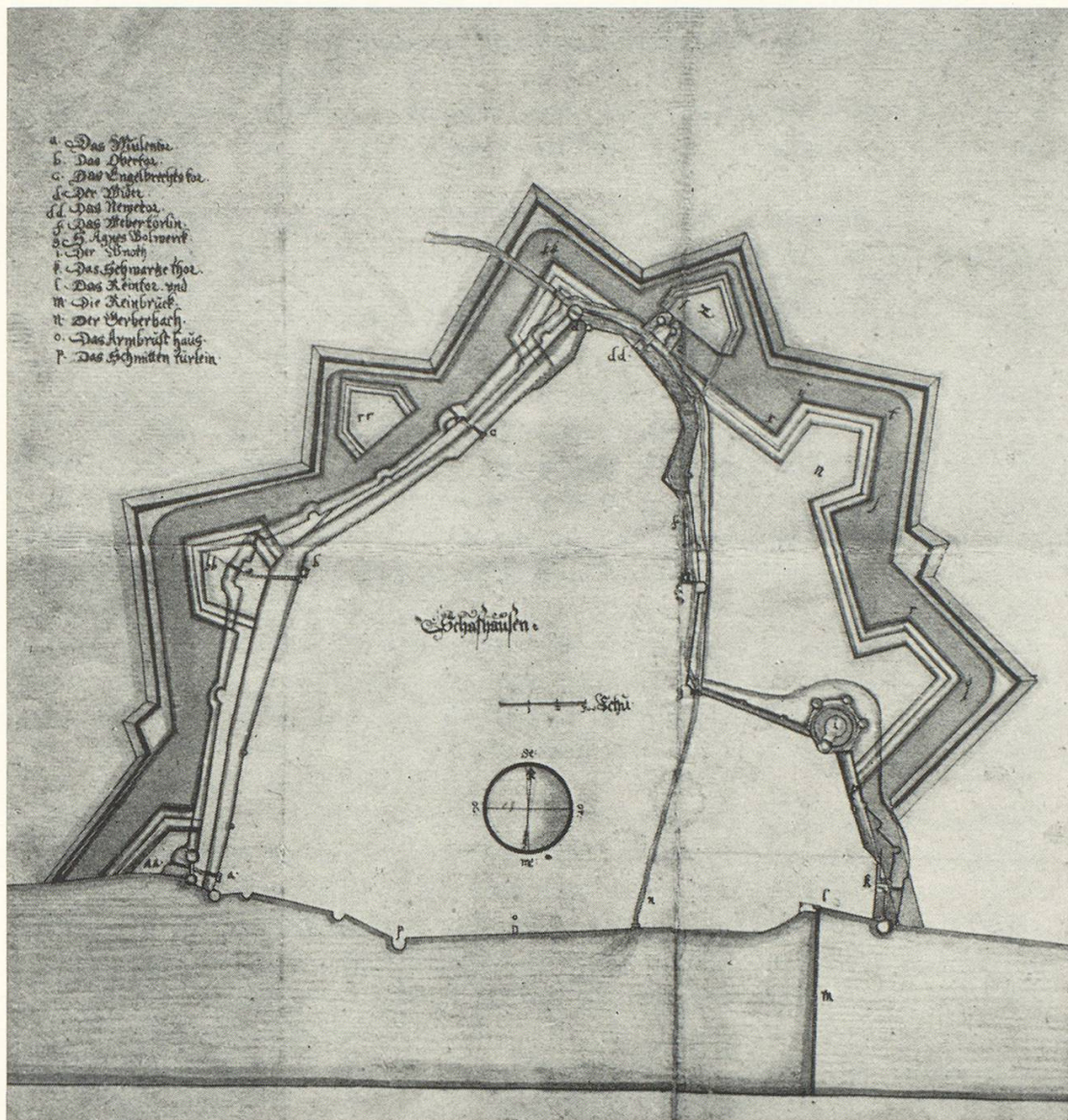


Abbildung 4. Projekt des Wolf Friedrich Löscher.
24. Mai 1635. StaatsA, Planarchiv, Schublade X.

- p. 127 : «Schantz. ein solch schänztlin mag uff den Hungerbühel wie ouch uff den stainbruch gelegt werden. Herrn Artheüfers.» Doppel im StaatsA, Militaria F 2/4.
- p. 128 : «Schantz. uff dem Gaißhoff zemachen, von Herrn Johan Artheiser ingenieur angeben.» Doppel im StaatsA, unvollendet, Militaria F 2/2.
- p. 129 : «Schantz. mag uff den Gaißhoff oder uff den Ramspühel gebraucht werden. Herrn Artheisers.» Doppel im StaatsA, Militaria F 2/1. Aquarell von Hans Caspar Lang, unsigniert, Militaria F 2/9.
- p. 130 : «Abriß einer starcken redutta so uff das klein berglin uffm Gaißhof möcht gelegt werden. von H. Claudio Flamand angeben. reduta ist eine kleine schantz.» Mit französischem Begleittext. Datiert 20. Oktober 1622. Doppel im StaatsA, Militaria F 2/6.
- p. 131 : Zeichnung : «Abriß der schantzen uffm Spitalhof und Gaißhof. ouch uffm Unnoth.» Ansicht von Süden.
- p. 132 : «Schantz. uff dem stainbruch. und die Mühlinden betreffend. von H. Claudio Flamand angeben.» Mit französischem Begleittext. Datiert 18. Oktober 1622.
- p. 133 : «Abriß einer kleinern reduta. von H. Claudio Flamand angeben. uff dem Gaißhof und an allen andren ordten, wo man will, zemachen.» Französischer Begleittext. Datiert 21. Oktober 1622. Doppel im StaatsA, unvollendet, Militaria F 2/5. Ferner ein Doppel unter Militaria F 2/8.
- p. 134 : «Form der schantzen. wie weith dieselben ußwendig angohn sollen. es sey das sy mitt erden oder mit mauren gemacht werden.» Französischer Begleittext. Zweites Blatt mit deutschem Text.
- p. 135 : «Abriß der brustwehre, der gäng, gräben, der brustwehri vorussen enet dem graben, der deckten weg und louffgräben, da es ußwendig höher. nidrer oder gleich ist.» Französischer Begleittext. Zweites Blatt mit deutschem Text.
- p. 136 : «Form der gättern vor den thoren von H. Claudio Flamand ingenieur angeben.» Mit französischem Begleittext.
- p. 174 : Kolorierte Zeichnung von Hans Caspar Lang zum Projekt des Nathan d'Aubigné, Herrn de la Fosse. Signiert H. C. Lang, 1628.
- p. 176 : Kolorierte Zeichnung von Hans Caspar Lang zum Projekt des Nathan d'Aubigné, Herrn de la Fosse, eine Schanze darstellend. Unsigniert.
- p. 178 : Kolorierte Zeichnung von Hans Caspar Lang : Schanzen im Querschnitt mit darauf postierten Musketieren. Signiert H. C. Lang, 1628.
- p. 180 : Grundriss einer Schanze. Keine weiteren Angaben.
- p. 182 : Querschnitte von Schanzen. Bleistiftskizzen von Hans Caspar Lang, zwei Musketiere darstellend. Unsigniert.